

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 21 (1946)
Heft: 1

Artikel: Die Flora der Mumpferfluh empfiehlt sich dem Naturschutz
Autor: Disler, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Flora der Mumpferfluh empfiehlt sich dem Naturschutz

Von Dr. C. Disler, a. Bezirkslehrer.

Seit altersher ist die Mumpferfluh* dank ihrer schönen Aussicht auf das Rheintal und den nahen Schwarzwald als beliebtes Ausflugsziel bekannt und geschätzt. Nicht minder verdient die Flora der Mumpferfluh und ihrer Umgebung unser Interesse, weil schöne und z. T. seltene Pflanzen hier ihren Standort haben und weil dieser liebliche Schmuck der Natur mehr und mehr gefährdet ist. Während in der schweizerischen Literatur sich nur gelegentliche Standortangaben von einzelnen Pflanzen finden, hat im Jahre 1903 *Th. Linder* (1) in den Mitteilungen des Bad. Botanischen Vereins der Flora der Mumpferfluh eine sehr eingehende und in duftiger Sprache gehaltene Monographie gewidmet. Es wird darin eine nicht enden wollende Reihe von Pflanzen aufgezählt, die heute z. T. nur noch spärlich vorkommen oder sogar ganz verschwunden sind. Gleichwohl erweist sich die Mumpferfluh samt ihrem Umgelände heute noch als das floristisch reichste Gebiet des Bezirks Rheinfelden, ja vielleicht des ganzen Fricktals und ist es wohl wert, wenn immer möglich dem Naturschutz unterstellt zu werden. (Vorläufige Mitteilungen in 2) und 4) des Literaturverzeichnisses.)

Es kann sich hier nicht darum handeln, und der Verfasser dieser Zeilen würde sich auch nicht dazu berufen fühlen — das wäre die Aufgabe eines Spezialisten — lange Listen der heute noch vorhandenen Pflanzen aufzustellen. Wir beschränken uns darauf, einige auffällige Vertreter der Flora nur in deutscher Bezeichnung zu nennen und, soweit tunlich, den Standort anzugeben. Der freundliche Leser folge uns auf einer *Wanderung von Stein durch den Nordabhang der Mumpferfluh, dann hinauf zum Aussichtspunkt und über das Plateau der Mumpferfluh hinweg durch den Katzenfluhsattel auf die Katzenfluh, um über Obermumpf auf der breiten Dorfstrasse wieder zum Rheintal abzustiegen*. Dass die gleiche Wanderung im Frühling, Sommer und Herbst auszuführen ist, um alles den Blüten-

* Betr. Flurnamen müssen wir alle Vorbehalte machen, bis über einige der wichtigsten die Untersuchungen abgeschlossen sind. (Red.)

schmuck und der Früchte Zier zu sehen, ist dabei eine selbstverständliche Voraussetzung.

Gleich beim Eingang des Weges von Stein nach Obermumpf in den Wald grüssen uns im Vorfrühling die blauen Blütentrauben der zweiblättrigen Meerzwiebel oder des «Josefsblümchens», wie man es auch zu heissen pflegt. Im Sommer blüht am gleichen Wege die gelbe Strauchwicke neben Heckenrosen mancherlei Art. An Seitenwegen mehr oben und unten am Hang treffen wir die Tollkirsche und die sonst so selten gewordene Türkenbundlilie. Wie schade, dass ihre aufstrebenden Stengel so oft ihrer Blüten beraubt sind und eine Versamung unmöglich ist. Ganz an die Felsen des Muschelkalks sich anheftend, bildet die Hirschzunge hoch oben prächtig grüne Rasen. Belebend wirken die weissen Rispen des Geissbarts und ganze Fluren nehmen die rötlichweissen Blütenstände der gefiederten Zahnwurz ein. Immer seltener wird leider das Maiglöcklein, können die Kinder sich doch nicht genug tun am Pflücken ganzer Buscheln dieses lieblichen Blümchens, das im Glase zu Hause gar bald seinen Duft verliert. Gegen den Herbst hin leuchten allerorts die roten Früchte des Seidelbast, dessen wohlriechende rote Blüten zu den ersten Frühlingsboten gehören. Da und dort läuten die Glocken des gelben Fingerhuts und die blauroten Narrenkappen der Akelei. Es fehlen auch nicht die roten Kerzen der gewöhnlichen Orchideen, der wohlriechenden Handwurz und der pyramidenförmigen Kammorche. Da und dort grüssen uns als Vertreter der gleichen Familie das rote und weisse Waldvögelein, die zweiblättrige weisse Kuckucksorchis, während das eiförmige Zweiblatt mit den grünlichen Blüten weniger aufzufallen vermag. Sonst bei uns gar nicht häufig, treffen wir hier auch die rankende Schmerwurz mit ihren unscheinbaren grünlichen Blüten, aber umsomehr leuchtenden roten Beeren, ferner das Christophskraut mit seinen weissen, staubgefässreichen Blüten und schwarzen Früchten. Ich wüsste auch nicht, wo anders im Bezirk Rheinfeldern als hier der gelbe Eisenhut zu finden wäre. Wenn auch weniger auffällig, aber doch als Zeugen einer hier vertretenen reichen Flora mögen noch die stinkende Nieswurz, die Haselwurz, das melissenblättrige Immenblatt, die Heckenwicke, die Schwalbenwurz, die klebrige Salbei, der blutrote Storchschnabel, der Sanikel und das Immergrün genannt sein. Von Farrenkräutern verdient das Engelsüss Erwähnung und von Nadelhölzern das spärlich vertretene Eibengebüsch.

Reich belohnt von den Streifzügen am Nordhang der Mumpferfluh, erreichen wir auf dem Weg nach Obermumpf die Stelle des

Kreuzes, von wo wir den *Aufstieg zum Aussichtspunkt* antreten. Leider ist an diesem Fusspfad gegenüber früher recht wenig mehr zu sehen, woran die hier angelegten militärischen Stellungen z. T. schuld sein mögen. Umsomehr schätzen wir die einzigartige Aussicht auf der Plattform an der Nordspitze der Mumpferfluh nach Norden und Westen und beim Signalpunkt an der Ortskante nach Säckingen und das Rheintal bis Laufenburg. Zwischen beiden Aussichtspunkten verläuft im Muschelkalk ein offenbar tektonischer Graben, dessen Felsen nur noch spärlich die früher reichere Bewachsung mit Hirschzunge aufweisen. Nun halten wir Umschau auf dem *Plateau der Mumpferfluh*, dessen nördlichster Teil von einem Föhrenwäldchen eingenommen ist. Leider ist die vor wenigen Jahrzehnten hier noch vorhandene Orchideenflora, darunter das damals häufige schwarzköpfige Knabenkraut, fast gänzlich verschwunden. Einzig die weisse zweiblättrige Kuckucksorchis, die rotbraune Sumpfwurz habe ich bei meinem letzten Besuch in nur vereinzelt Exemplaren noch feststellen können. So müssen wir uns heute freuen an dem hier häufig auftretenden officinellen Salomonssiegel mit den prächtigen, etwas bauchigen weissen Glocken, an den eingestreuten roten Beeren der Schmerzwurz, am gelben Labkraut und einigen Heckenrosen am Rand des Gehölzes. Leider verarmt ist auch das westlich und südlich anstossende Wiesengelände, wo früher die Bienenorchis, der gefranste und der deutsche Enzian häufig zu sehen waren. Daran mag einerseits die Blumengier des Besucherstromes, andererseits aber auch der teilweise Umbruch des Wiesengeländes zu Ackerflur schuld sein. Eine kleine Entschädigung für den schmerzlichen Verzicht auf den früher schönen Blumenschmuck auf dem Plateau der Mumpferfluh mag es sein, dass in einem Acker die sonst so selten gewordene Kornrade letztes Jahr reichlich zu sehen war.

Nun aber gelangen wir auf dem Höhenweg, an dem die Akelei und die Bergflockenblume nur noch vereinzelt und nicht mehr wie früher in ganzen Beständen blühen, in den *Katzenfluhsattel*, eine Senke zwischen der Mumpferfluh und der südlich anschliessenden Katzenfluh. Es handelt sich geologisch um eine Grabenversenkung des Keupers und des daraufliegenden Lias zwischen die beiden Muschelkalkhorste der Mumpferfluh und der Katzenfluh. Besonderes Interesse verdienen die im Katzenfluhsattel sich hinziehenden gewaltigen gebüschbewachsenen Steinwälle, die z. T. in der Richtung des Sattels, also von SW nach NO, z. T. aber quer dazu von NW nach SO angeordnet sind. Die landläufige Meinung erklärt diese

Steinwälle als von Menschenhand zusammengetragen, um dazwischen nutzbares Land zu gewinnen. Viele Anzeichen aber sprechen dafür, dass es sich in diesen grünbewachsenen Steinhaufen um Wallmoränen der «grössten Vergletscherung» handelt, wie sie allenthalben im Jura und auch im Schwarzwald beobachtet werden können³⁾. Als das Eis des Obermumpfertales über den Katzenfluchsattel hinweg mit dem Eis des Rheintales zu communizieren vermochte, wurden die höher gelegenen Wallmoränen an den Flanken des Sattels abgelagert und später, als das Eis beidseitig den Sattel gerade eben nur noch zu erreichen vermochte, entstanden die entgegengesetzt gerichteten Querwälle. Das Wiesengelände zwischen den gewaltigen Steinwällen ist so schmal, dass es eine Gedankenlosigkeit des Menschen gewesen wäre, dieses kleinen Gewinnens wegen das Gelände durch die zusammengetragenen Steine in solcher Weise zu blockieren. Aber noch andere Erscheinungen sprechen für die Moränennatur der gewaltigen Steinwälle. Es sind dies die darin neben dem bergeigenen Muschelkalk und Lias etwa vorkommenden fremden Gesteine in Form von Quarzit- und Buntsandsteingeröllen, ferner das weiche, fast sumpfige Zwischengelände, mit roten und weissen Orchideen hübsch geschmückt, und die dichte Bewachsung der Steinwälle mit einem förmlichen Urwald von Sträuchern und Bäumen, deren Blütenpracht im Frühling und deren Früchtezier im Herbst einen selten schönen Anblick bieten. Während im Frühjahr das Weiss des Schneeballs, des Ligusters, der Schlehe und des Weissdorns das undurchdringliche Buschwerk schmückt, ist es im Herbst die meist rote Farbe der Früchte, die einen wundervollen Gegensatz zum Grün der Blätter bildet. Dazu kommt noch, dass ein förmlicher Kranz von Blumen die Wälle umsäumt. In das Blau des Ehrenpreises und der Veilchen mischt sich das Gelb des echten Labkrautes, das Rot der Skabiosen und die Farbenpracht der bunten Kronwicke. Die Gebüschwälle verdienen umsomehr unsern Schutz, als sie für die insektentilgende Vogelwelt Nistgelegenheit und Nahrung bieten und ferner als Windschutz für die Ackerkrume dienen. Leider ist man schon daran gegangen, einige Gebüschwälle im Interesse der Bodengewinnung zu entholzen und abzuräumen. Aber damit verschwindet mehr und mehr eine ebenso schöne wie nützliche Staffage der Natur, die hier zum grossen Teil noch unversehrt erhalten ist und die es darum nicht zuletzt auch als Zeuge der Eiszeit zu schützen gilt.

Der Aufstieg von hier auf die *Katzenfluh* wird uns gleich anfangs belohnt durch den Anblick ganzer Bestände vom gelben Labkraut, der ästigen Graslilie und der roten Bergflockenblume, zwi-

schen denen bescheiden und unauffällig der Erdrauch blüht. Eine besondere Freude aber ist es für uns, in den Getreidefeldern der Katzenfluh die heute so selten gewordene blaue Kornblume, den Frauenspiegel und den Ackerwachtelweizen zu finden. In den Gebüschzügen parallel dem Waldrand erkennen wir wieder die Wallmoränen der «grössten Vergletscherung», deren Grundmoräne neuestens auf einem Zugangsweg zum «Langholz» prächtig erschlossen worden ist. Halten wir in der Waldumrahmung nördlich der Katzenfluh Umschau, so finden wir hier nochmals die Türkenbundlilie und weiter unten prächtig blühend den gelben Eisenhut.

Doch nun gilt es noch der *Talsole von Obermumpf* einen Besuch abzustatten. Wir wählen zum Abstieg den vor wenigen Jahren neu angelegten Fahrweg vom Katzenfluhsattel nach Obermumpf und freuen uns, an der Strassenböschung ganze Bestände des gelben Fingerhutes und des schmalblättrigen Weidenröschens zu finden. So sehr wir den Bauern im Interesse der bessern Bodennutzung den bequemen Zugangsweg zur Hochfläche der Mumpferfluh und des Katzenfluhsattels gönnen, so müssen wir es anderseits doch bedauern, dass dadurch die Unberührtheit der Natur schon Schaden genommen hat und dass namentlich die prächtigen Moränenwälle im Katzenfluhsattel mehr als vorher gefährdet sind. — Die schönste Ueberraschung wird uns nun dadurch zuteil, dass in den Wäldchen im Umkreis von Obermumpf das dem eigentlichen Schneeglöcklein sehr ähnliche Märzenglöcklein oder die Knotenblume blüht. Der Anblick für unser Auge ist umso schöner, als das liebliche blaue Josefsblümchen und der Lerchensporn die fast gleichzeitigen Begleiter sind. Wir können es verstehen, dass Kinder und Erwachsene diese holde Lenzesbotschaft pflücken und ins Haus tragen, um sich täglich und stündlich daran zu freuen. Aber etwas weniger wäre wohl mehr und wenn auswärtige Besucher das Schneeglöcklein ausgraben und in Taschen und Körben heimtragen, um es im ungewohnten Erdreich des Gartens vielleicht verdorren zu lassen, so ist das ein unverantwortlicher Eingriff in die Natur, ein Pflanzenfrevel, der aufs tiefste zu bedauern ist.

Der Weg zurück ins Rheintal auf der breiten Landstrasse nach Mumpf gibt uns die nötige Musse, uns nochmals all der lieblichen Kinder Floras zu erinnern, die wir auf unserer Wanderung geschaut haben und zu erwägen, wie dieser unvergleichliche Schmuck der Natur erhalten werden kann. Wir denken nicht zuletzt an das Josefsblümchen, an die Türkenbundlilie, den gelben Eisenhut und das Schneeglöcklein, deren Bestände durch den Zugriff des Men-

schen so sehr gefährdet sind, aber auch an alle andern Kinder Floras, die kaum wo anders im untern Fricktal als wie hier in solcher Mannigfaltigkeit anzutreffen sind. Ob es gelingt, durch das Zusammenwirken aller Einsichtigen, durch die Belehrung der Jugend und die Inpflichtnahme aller Aufsichtsorgane der beteiligten Gemeinden das erstrebte Ziel zu erreichen oder ob das allseitig gut abgegrenzte Mumpferfluhgebiet unter Freihaltung der Aussichtspunkte und ihrer wenigen Zugangswege dem Naturschutz förmlich unterstellt werden kann, darüber mögen die Sachverständigen, vorab die Aargauische Naturschutzkommission entscheiden.

Literatur

- ¹ 1903. Linder Th. Ein Vegetationsbild am Oberrhein. Mitt. Bad. Bot. Ver.
- ² 1938. Disler C. Objekte des Naturschutzes im Bezirk Rheinfelden und seiner engern Nachbarschaft. «Vom Jura zum Schwarzwald», Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz N. F. 1938 Heft 1.
- ³ 1945. Disler C. Die «grösste Vergletscherung» im Tafeljura und benachbarten Schwarzwald, ihre dominierende Stellung in der Eiszeit und ihre vermutliche Ursache. «Vom Jura zum Schwarzwald». Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz N. F. 1945 Heft 1.
- ⁴ 1946. Disler C. Die Mumpfer Fluh und ihre Umgebung, ein für den Naturschutz sich empfehlendes Gebiet. Einsendung im «Fricktal-Bote» vom 11. Mai 1946 über ein am 5. Mai 1946 an der Tagung der Fricktalisch-badischen Vereinigung für Heimatkunde u. Heimatschutz gehaltenes Referat.